

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

64 (5.3.1944) Sonntag-Ausgabe

die Juden als Rassebez. in deren Rede der Präsident zelllos verstreut ist. Ein Sozialist wie das nationalsozialistische Deutschland bedeutet eine innere Gefahr für die Welt. Deshalb ist es Roosevelt's Rassenpolitik, wie Thomas Cadell es kürzlich formuliert: „Was unser Interesse an Deutschlands sozialen Einrichtungen und Zielen angeht, so sind wir bereit aus, die ersten zu sein, die die amerikanischen Bürger vorbringen wollen, ist das amerikanische Jahrhundert das Großkapital und der Trübs, der Verfallung der Völker und ihrer rückwärtslosen Ausbreitung, des Gangsterums und der Unkultur.“

Der soziale Volksstaat

Wenn Deutschland diesen Krieg gewinnt, so ist das, was der Nationalsozialismus bisher auf sozialem Gebiet geleistet hat, überhaupt erst der Untergrund, auf dem sich der wahre soziale Volksstaat erhebt. Und ganz Europa wird diesem Beispiel folgen. Schon bei Ausbruch des Krieges war das nationalsozialistische Programm so weit verwirklicht, daß es seit Jahren keine Arbeitslosigkeit mehr gab, daß jeder Volksgenosse vor Hunger und Not geschützt war, daß jeder an dem Arbeitsplatz stand, den er auf Grund seiner Leistung für die Gemeinschaft beanspruchen konnte. Mit den Lebensquartieren war aufgeräumt, es gab keine Elendsquartiere mehr, die Jugend wurde fröhlich und gesund heran. Jeder Junge und jedes Mädchen erhielt eine gute Schulbildung und die berufliche Förderung, die ihnen auf Grund ihrer geistigen und körperlichen Veranlagung gemäß war. Für die Gesundheit des Volkes wurde in vorbildlicher Weise gesorgt. Jeder konnte an dem Kulturleben teilnehmen, das sich auf einer früher nicht für möglich gehaltenen breiten Basis entwickelte. Man konnte vieles mehr aufzählen. Auch der Krieg hat weiteres gebracht. Jeder Volksgenosse dabei wird von der Partei betreut, die N.S.-Volkswohlfahrt sorgt für die Opfer des Bombenterrors, alle Klassenangelegenheiten werden verhandelt, es gibt nur noch eine einzige Volksgemeinschaft. Unter Sozialismus hat nichts zu tun mit der bequemem Politik sozialdemokratischer Parteien; er ist die Kameradschaft des ganzen Volkes. Wo findet man das sonst noch in der Welt?

Europas Zukunft

Die deutschen Soldaten haben im Verlaufe des Krieges viel von Europa gesehen. Sie haben sich häufig in die Zeit vor 1933 zurückverlegt gefühlt, die sie schon fast vergessen hatten. Sie haben es nicht für möglich gehalten, daß es solche sozialen Zustände überhaupt noch gibt. Sie haben aber auch gesehen, daß in fast allen Ländern schon jetzt aufbauwillige Kräfte am Werk sind, die nach dem deutschen Vorbild ähnliches schaffen wollen, und daß viele Anlagen zur Verwirklichung der neuen sozialen Idee bereits vorhanden sind. Um das nationalsozialistische Deutschland wird sich auch beim Krieg ein vom sozialen Werte erfülltes Europa organisieren. Und diese Ideen werden, wie alles Revolutionäre, nicht auf dem Kontinent Halt machen. Sie werden ohne unser Zutun in die Welt hinausstrahlen, und das ist es, was unsere plutokratischen Feinde so sehr fürchten. Der englische und amerikanische Soldat weiß nicht, worum es kämpft. Er fürchtet die Zukunft auch noch dem Siege. Denn er hat von dem Siege nichts zu erhoffen. Die amerikanischen Staatsmänner sprechen bereits heute von der unausschließlichen Arbeitslosigkeit größten Ausmaßes. In England laßt man den Soldaten, daß sie keine Ausländer hätten, ihren alten Arbeitsplatz wieder einnehmen.

Deutschland und seine Verbündeten kämpfen um die Verwirklichung einer neuen und besseren Ordnung des menschlichen Zusammenlebens, für eine bessere Zukunft, für den Fortschritt gegen die Reaktion. Die Plutokraten aber für die Erhaltung der Herrschaft der wenigen Reichen auf Kosten der Völker. Das liegt und behält, laßt mich schlafen! Das ist ihr Wunsch wie des Hiesigen Feindes. Im Osten aber droht der bolschewistische Moloch, alles zu verschlingen. Darüber machen sich die Plutokraten jedoch heute noch wenig Sorgen, denn sie hoffen, daß Nationalsozialismus und Bolschewismus sich gegenseitig vernichten werden und sie dann ihr Ausbeutungssystem ungehindert in der ganzen Welt ausüben können. Es ist für uns ein Kampf, der den letzten Einsatz der Schaffenden lohnt. Es ist ein Ringen, das kompromißlos durchgedrungen werden muß. Wir wissen, daß eine Niederlage das Ende jeder deutschen Existenz bedeuten würde, der Siegespreis aber größer sein würde als jemals in der Geschichte zuvor.

Antisemitische Städte in den USA.

Unschönung für Juden verboten
* Genf, 4. März. Die bekannte politische U.S.A.-Zeitschrift „Nation“ veröffentlicht einen langen Artikel voller schwerer Vorwürfe gegen die Intoleranz der arischen Rasse in den U.S.A. So hieß es in der kleinen Stadt Pittsfield (Etat Connecticut) nicht weit von New-York, kein Jude niederlassen. Das ganze Gebiet sei von Emigranten kolonisiert, die im 17. Jahrhundert wegen religiöser Verfolgung aus England kamen, aber, so sagt der Verfasser, weder der Gouverneur Lehmann noch der Bundesrichter Frankfurter könnten sich in Pittsfield anheben. Offenbar seien in Pittsfield und in vielen kleinen Städten dieser Art die Rassen der arischen Rasse gültig.

Wenn man den Stadtvätern den Vorwurf mache, daß Bernhard Baruch nicht ein Haus in Pittsfield kaufen dürfe, werde das mit dem Hinweis abgelehnt, daß bereits ein jüdischer Rechtsanwalt in Pittsfield wohne und dort seine Praxis ausübe. Zeitlich habe es sich um einen Mann, der erst vor kurzem nach Pittsfield kam, der weder jüdisch ausseh, noch sich jüdisch benam, einen deutsch klingenden Namen hatte und von einem arischen Anwalt angeheilt wurde. Genau das gleiche gelte von anderen Städten in Connecticut, z. B. von Oldline und Sharon. Auch in den New-Yorker Vorstädten Bronxville und Jacksonville würden keine Juden zugelassen.

Vielleicht, so schließt der Verfasser, handele es sich vorläufig nur um einen kleinen Krebsgeschaden, aber er wolle. Eine genaue Untersuchung des letzten Jahres habe gezeigt, daß die antisemitischen Vorurteile sich in dem ganzen Lande ausbreiteten, und zwar nicht nur in traditionellen antisemitischen Städten, sondern besonders in Neu-England, wo man auf die Kultur und Bildung stolz sei.

Amerikanischer Hohn über das Glend der Italiener

Italienische Soldaten als Schutzhüter galliischer Neger

W. S. Kiffabon, 4. März. Der Hohn der Roosevelt-Amerikaner gegen die europäischen Völker läuft auf Hochstapeln. Wenn Badoglio geglaubt hätte, durch seinen Verrat die Günstigen Washingtons und Londons zu erringen, so haben er und die von ihm ins Unglück gestürzten Subalternen inzwischen zur Genüge erfahren müssen, was hinter den Prätext von der „Freundschaft“ der Angehörigen für die italienische Volk wirklich steht. Die tatsächliche Einstellung der Amerikaner den besetzten italienischen Gebieten gegenüber und zu den europäischen Völkern überhaupt, offenbart der bekannte U.S.A.-Kriegsberichterstatter Frank Gervasi in einem Artikel, in dem er klar und unmissverständlich ein Bild des Schicksals gibt, das Europa droht, wenn seine Feinde in den Sieg erringen sollten.

Der amerikanische Korrespondent schildert seine Eindrücke in Sabotina, vor allem in der Stadt Caserta, die durch ihren aus dem 18. Jahrhundert stammenden Palast der Könige von Neapel berühmt ist. Er behauptet, dieses Denkmal italienischer Baukunst verbanne die Entstehung lediglich schwarzen Sklaven, die von spanischen Piraten in Afrika gefangen und nach Italien verschleppt worden seien, um dort als Arbeitskräfte zu dienen. Mit ähnlicher Schandenrede bezeichnet Gervasi es als einen natürlichen Ausgleich der Weltgeschichte, daß heute diese alte italienische Königsstadt von schwarzen Kolonialsoldaten besetzt sei, vor denen sich die italienische Bevölkerung demütigen müsse. Die Urteil jener schwarzen Sklaven seien heute die Herren, und die Nachkommen jener Italiener, die ihre Königspläne von

afrikanischen Sklaven bauen ließen, müßten jetzt die farbigen Soldaten bedienen. Gervasi schreibt der Amerikaner: „Auf dem Bürgersteig der Stadt sah ich einen ehemaligen italienischen Soldaten in Uniform sitzen, der eifrig einem der waffenunfähigen farbigen Kolonialsoldaten die Schuhe putzte. Ein anderer dieser Kolonialsoldaten brachte eine Gemüsehandlerin, die über den Preis ihres ausgebleichten Gemüses mit schneller Stimme zu handeln suchte, schnell zum Gervasi. Nur wenige Schritte davon entfernt bettelten armenig, gekrümpfte italienische Kinder die farbigen Soldaten der Gasse an, und ein alter Mann erbat sich ängstlich von einem der kahlköpfigen und betrunkenen Urteilen ehemaliger Sklaven ein Streichholz. So hat der Krieg eine vorbildliche Gerechtigkeit geschaffen. Der Anblick der milden Gesellen der Gasse und der Kolonialsoldaten in den Straßen von Caserta angefüllt des ehemaligen Königsplatzes war ein Beweis dafür, daß sich hier eine höchste Gerechtigkeit erfüllt.“ Ein bittererer Hohn für den Verrat Badoglios und seiner Glinge läßt sich nicht vorstellen. Frank Gervasi hat ganz Europa damit gezeigt, welche Stellung die Amerikaner gegenüber der jahrtausendalten Kultur und Zivilisation des europäischen Kontinents einnehmen.

Diese Erniedrigung und das Glend, das die Angehörigen über die von ihnen besetzten Gebiete gebracht haben, beträgt auch die britische Zeitschrift „New Leader“ durch die Veröffentlichung des Briefes eines Mitglieds der unabhängigen Arbeiterpartei, das gegenwärtig in Italien steht. Auch hier findet man die gleiche Verachtung für Europa. „Es gibt nicht viel

Unterschiede“, so schreibt der Brite, „zwischen Afrika und Italien. Hier wie dort findet man die gleichen Olivenbäume und die gleichen Herden zerlumpter und hungernder Kinder, die jeden anbeteln, den sie zu Gesicht bekommen. Man wird vollkommen gleichgültig gegen dieses Glend, wenn es auch selbst die Hartbergisten nicht leicht haben, den furchtbaren Hunger und die Leiden dieser Kinder zu übersehen. Lebensmittel sind nur in ganz geringen Mengen vorhanden. Aber der schwarze Markt blüht. Hunderte von ehemaligen Soldaten und arbeitslose Zivilisten, Männer, Frauen und Kinder ohne Heim wandern Tag und Nacht durch das Land. In den Straßen der Ortschaften sieht man diejenigen, die noch ein Zuhause besitzen, arbeitslos und apathisch in Gruppen herumhocken. Das furchtbare und Abstoßende von allem aber ist die Prostitution, die sich geradezu enorm entwickelt hat. Lebensmittel sind dabei das Zahlungsmittel.“

Diese Eingekündnisse — sogar aus amerikanischen und britischen Munde — sprechen für sich selbst, so daß man kein Wort hinzufügen braucht.

Churchill deckt Kriegsjahre

* Genf, 4. März. Der Labour-Abgeordnete Stokes verlangte im englischen Unterhaus die Einlegung eines öffentlichen Ausflusses zur Unterlegung des neuesten britischen Jahresgangs in den letzten Monaten hindurch mit Tanks von bestimmten Firmen hergestellt worden, die nachher von den Militärbehörden als unbrauchbar zurückgewiesen wurden. Anders, so erklärte Stokes, wäre es unmöglich, die Verantwortlichen zu ermitteln und zu bestrafen. Die Verantwortung dieser peinlichen Frage übernahm Churchill persönlich mit einem kurzen „Nein, Sir!“ Stokes fragte darauf, ob nicht wenigstens ein geheimer Untersuchungsausschuss dem Unterhaus einen Bericht erhalten solle. Churchill, dessen Nein vom Unterhaus mit ihrem Schweigen aufgenommen worden war, obwohl es nach parlamentarischen Brauch für eine Entziehung hätte auslösen müssen, antwortete nunmehr mit einem Anflug von Ironie: „Ich glaube, daß meine Antwort auch die Möglichkeit erlegt hat.“ Gleich wie in dem Betrugsskandal um den Bau der Militärfläcker stellt sich in diesem Fall der englische Ministerpräsident vor eine Scheidung, die Regierungsmitteln Vorteile gebracht hat.

Jugend bekennt sich zum Landdienst

Aufruf des Reichsbauernführers zum Kriegsbereitschaftskampfe der ländlichen Jugend

* Berlin, 4. März. Der Leiter des Reichsamtes für das Landvolk und Reichsbauernführer Herbert Baake, hat zum Kriegsbereitschaftskampfe der ländlichen Jugend folgenden Aufruf erlassen:

„Der Führer hat den Kriegsbereitschaftskampfe für die schaffende Jugend befohlen. Darin liegt auch für Euch Jungen und Mädchen vom Lande eine große Verpflichtung. Euer Berufsleben und Euer weltanschauliche Haltung sollen den Beweis geben, daß Ihr als die Generation von Morgen zu großen Aufgaben befähigt seid und diese aus innerer Überzeugung übernehmen wollt. Ich rufe Euch deshalb auf, durch geschlossene Teilnahme am Kriegsbereitschaftskampfe zu bezeugen, daß Ihr bereit seid, Eure Leistungen zu steigern und damit zu Eurem Teil an der Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes mitzuwirken. Bekannt, daß Ihr im Berufsweitschaftskampfe in einem schweren Kampf untersteht.“

Auf einem Landdiensttreffen in Weimar, dem tausende Jungen und Mädchen beiwohnten, sprach Reichsbauernführer Baake über Aufgaben und Ziele des Landdienstes der Hitler-Jugend. Er ging davon aus, daß das Bauerntum, in den großen geschichtlichen Zusammenhängen gesehen, die ewige Jugend des Volkes darstellt und daß ein Reich, dem nicht aus dem Bauerntum immer wieder frisches Blut zufließt, dem Untergang geweiht ist. Aus dieser Erkenntnis erklärte sich der Wille der Hitler-Jugend, mit der Pflichterfüllung der jungen Generation zum deutschen Bauerntum einen politischen und politischen Auftrag zu erfüllen, der die Zukunft unseres Volkes bestimmen wird. Im diesem Appell sagte Baake weiter, daß die Neubildung des Bauerntums zu allererst eine Aufgabe sei, aber in Hinsicht auf die Nachwuchslage der Landwirtschaft diese Neubildung auch von der gebunden und landwilligen Jugend der Städte getragen werden müsse.

Wenn die Jahresparole der Hitler-Jugend die Aktivierung der Jugendarbeit auf dem Lande in den Vordergrund stelle, wenn Winterlager und öffentliche Jugendbappele in der Hitler-Jugend-Arbeit immer stärker in Erscheinung treten, so würden sich alle diese Ausrichtungen im Rahmen des Kriegsbereitschaftskampfes der Jugend auf dem Lande zu fassen. Im Vordergrund dieser Erziehungsarbeit stehe der Landdienst der Hitler-Jugend, dessen erfolgreiches Wirken das Beispiel des Gebietes Thüringen zeige, das alljährlich rund tausend tüchtige Jungen und Mädchen dem Lande zuführe. Gewiss, so betonte

der Reichsbauernführer, entscheide nicht die Zahl, sondern der Wert der Auslese. Aber auch in dieser Hinsicht müsse festgehalten werden, daß durch den Landdienst der Hitler-Jugend starke Strömungen in den neuen U.S.A. nach den Landgedichten des Diensts fließen. Das Urteil über die Arbeit würde eine spätere Zeit fällen, wenn diese für das Land gewonnenen Jungen und Mädchen sich als Bauern und Bäuerinnen bewährt hätten.

Keine Schiffe für eine Burma-Offensive

Eine Folge des alliierten Italiensiasos — Mountbattens Arakan-Niederlage

H. W. Stockholm, 4. März. Interessante Zusammenhänge zwischen dem bisher misglückten Indienfeldzug und der trotz allgemeiner Erwartung ausbleibenden Burma-Offensive deckt eine schwedische Meldung aus Washington auf. Nach Informationen aus dortigen militärischen Kreisen sei es bisher nicht möglich gewesen, die englischen Seestreitkräfte in den indischen und ostafrikanischen Gewässern in wünschenswertem Umfang zu verfahren, da der Italienfeldzug mehr Tonnage erfordert habe, als ursprünglich berechnet.

Diese Tatsache ist nicht nur auf den allgemeinen Tonnagemangel der Alliierten zurückzuführen, sondern auch auf die Wirkamkeit der deutschen Verteidigung und vor allem der deutschen Luft- und Seestreitkräfte im Mittelmeer, die weitreichenden deutschen Geschäfte im Weltumkreisung nicht zu vergessen, die dem feindlichen Nachschub fühlbare Verluste zugefügt haben. Es handelt sich ferner um eine neue Bestätigung der Tatsache, daß die deutsche Kriegsführung durch ihre überlegene Strategie das Gesamtprogramm, das die feindliche Flotte in Ost- und Teheran aufgestellt hatte, weitgehend umgestoßen hat.

Die amerikanische Darstellung verzeichnet mangelnde Entlastung in der U.S.A. über das Ausbleiben der von Mountbatten vorher in prächtiger angelegten Burma-Offensive. In Washingtoner Militärischen Kreisen darüber Verdrossenheit. Hinzu komme das Herannahen der neuen Monarchie, die zu einer Unterbrechung der Kampfkraft der amerikanischen Militärischen Vernehmung in Südostasien und Indien zurückzuführen, sollen Roosevelt erneut die Dringlichkeit offener Verbindungen zwischen Indien und Tschingtung-China vorgehalten haben. Hierzu sei es notwendig, die Japaner endlich in Burma zurückzuwerfen. Mountbattens berufe sich jedoch darauf, daß er mit seinen beschränkten Kräften kein größeres Offensiv-Unternehmen in Gang bringen könne. Statt dessen hat er eine emp-

findliche Niederlage durch die Japaner einleiten müssen. Im Verlaufe der bisherigen Operationen an der Arakan-Front, die praktisch zur Vernichtung der 7. feindlichen Division führte, verloren schwere Verbände — einem Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers zufolge — allein 7000 Mann an Toten, darunter 3000 Engländer. Außerdem wurden 600 Seelangen eingebracht. Den Japanern fielen darüber hinaus große Mengen Kriegsmaterial in die Hände und zwar 45 Tanks, 600 Kraftfahrzeuge aller Art und 22 Geschütze verschiedener Kaliber, während 62 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

„Japan nur von China aus zu treffen“

Wenigstens: Australiens Elite-Verbände völlig ausgelangt

O. Sch. Bern, 4. März. Eine äußerst heftige Kritik an der augenblicklichen U.S.A.-Kriegspolitik, die Australiens beste Kämpfer in den Tschingtung vertritt, übte vor dem australischen Bundesparlament der frühere australische Ministerpräsident und jetzige Sprecher der Opposition, Menzies, das Hauptgespräch der erörterten Tschingtungskämpfe auf Neuguinea liegt, mit Menzies zu verstehen gab, nicht auf den Schultern der U.S.A.-Truppen, sondern der australischen Einheiten. Die drei ältesten australischen Elite-Divisionen bezeichnete er als völlig überanstrengt und ausgelangt.

Auf die Art und Weise, wie Amerika den Krieg augenblicklich führt, so sagte Menzies dann weiter, werde man nie an Japan ernsthaft herantreten. Das war ein deutliches Wort an die Adresse des U.S.A.-Doverkommandos, das auch im Südwestpazifik die Verantwortung für die alliierte Kriegsführung trägt. Japan, so meinte Menzies, könne nur durch eine mutige Aktion von chinesischem Boden aus getroffen werden. Eine erste Voraussetzung dafür sei aber die Wiedereröffnung der Burma-Strasse und die Möglichkeit, Tschingtung genügend Nachschub aufkommen zu lassen.

Truppenführers durch Verletzung des Ehrenamts zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ernannt. Vergleichbar mit der historischen Tat des Königen von Braganza im ersten Weltkrieg, des Generals Vikman, erzmang General Stemmermann durch die von ihm getroffenen Maßnahmen, durch seine tatkräftige Führung, durch seinen unermüdeten persönlichen Einsatz, oft in Augenblicke besonderer Gefahr in vorderster Linie in die Kämpfe eingreifend, trotz unerhörter Witterungsschwierigkeiten und in qundlos verjüngtem Gelände, das die ihm unterstellte Kampfgruppe den vielfachen Einsatzleistungsring der Sowjets durchbrach und sich freikämpfte.

Und nun legt die Tragik ein. Am letzten Tag des Durchbruchs wird seinem Leben durch einen Artillerie-Volltreffer, der ihn in seinem Kampfschiff trifft, ein plötzliches Ende gesetzt. Auf der Höhe des Lebens — erst 56 Jahre alt —, auf der Höhe des Ruhms, nach einer glänzenden militärischen Laufbahn und beim Abschluss einer unvergesslichen Ruhmestart hat er den Feldtod während seines höchsten und folgenreichsten militärischen Erfolges, General der Artillerie Stemmermann hat sich die Unvergessenheit in den Annalen der Geschichte erworben, sein Name wird allezeit fortleben als leuchtendes Beispiel deutschen Soldatentums.

Mit Stolz, wenn auch untermüht mit Trauer, gedenkt der Gau Baden seines verdienstvollen Sohnes, und mit Stolz gedenken alle ehemaligen Angehörigen des Badischen Artillerie-Regiments Nr. 14 des hochbedeutenden Soldaten und Kameraden ihres Regiments. M. B.

Der Held von Tschertassyn

Zum Heldentod des Generals der Artillerie Stemmermann

Die Mitteilung des Wehrmachtberichts vom 28. Februar, daß der Befehlshaber der wehrlichen Tschertassyn eingeschlossen und dann ausgebrochenen Kampfgruppe, General der Artillerie Stemmermann am letzten Tag des Durchbruchs den Hauptort gebildet hat, hat im ganzen deutschen Volk tiefe Trauer ausgelöst. Da erst zwei Tage zuvor die ruhmvolle Waffentat des Generals und seiner Männer bekannt geworden war. Doppelt groß war die Trauer bei uns in Baden und im Elsaß, weil General Stemmermann ein Sohn des Landes am Oberrhein war und weil der ehemalige badische Fubartillerie als Mensch und als Soldat bei allen, die ihm je begegneten, unvergessen war. Mit vielen seiner ehemaligen Regimentskameraden aus Baden stand er bis zuletzt in reger Verbindung.

Wilhelm Stemmermann wurde am 28. Oktober 1888 in Rastatt geboren. Als Sohn des seinerzeit wohlbekanntesten badischen Generalmajor-Oberstleutnants Stemmermann verlebte er seine Jugend in Rastatt. Nach dem Abitur trat er am 28. 6. 1908 als Fahnenjunker in das Badische Fubartillerie-Regiment Nr. 14 in Straßburg ein, wo er am 19. November 1908 zum Leutnant ernannt wurde. In den ersten Weltkrieg rückte er als Adjutant des II. Bataillons dieses Regiments aus und machte den ganzen Krieg, später als Regimentsadjutant und Batteriechef, im Westen

mit. Nach dem Krieg trat der damalige Hauptmann Stemmermann zur Reichswehr über, wo er infolge seiner besonderen militärischen Befähigung alsbald vielfache Verwendungen in höheren Stufen fand. 1930 zum Major befördert, sah man ihn gelegentlich der Einweihung des Hermannsdenkmals 1934 in Rastatt bereits als Oberstleutnant im Generalstab. Bei der Schaffung der neuen deutschen Wehrmacht wurde er Kommandeur des Artillerie-Regiments Nr. 22. 1939 wurde er zum Generalmajor befördert und führte vom Beginn des Feldzuges gegen Sowjetrußland im Juni 1941 an eine Division. An der Spitze seiner angreifenden Division wurde Generalmajor Stemmermann dreimal verwundet; Weihnachten 1941 auf dem offenen Flügel einer Panzerarmee in der Verteidigung gegen Uebermacht kämpfend, sogar sehr schwer; durch einfallende Balken seines von einem Granatwerfer-Volltreffer getroffenen Gesichtes erlitt er eine Sinnauslösung mit Lähmung beider Oberextremitäten. Nach seiner Wiederherstellung war er, inzwischen zum General der Artillerie befördert, vom Frühjahr 1943 ab während der schweren Wochekämpfe im Osten Kommandierender General eines Armeekorps. Seinen Ruhm als verdienstvoller Führer der Kampfgruppe Tschertassyn erhielt er als Adjutant des II. Bataillons dieses Regiments aus und machte den ganzen Krieg, später als Regimentsadjutant und Batteriechef, im Westen

Kurz gefaßt:

Eine Tagung der Gaufrauen- und Mädchenvereine in Frankfurt während der letzten Tage in einem Saal für Mutter und Kind im Gau Südhannover-Braunschweig fand. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag der Reichsfrauenführerin über das Werden der nationalsozialistischen Frauenorganisation.

Zum zweitenmal innerhalb eines Monats hat die amerikanische Regierung einem früheren Mitglied der spanischen Falange das amerikanische Bürgerrecht entzogen. Es handelt sich um einen in Portorico lebenden naturalisierten Amerikaner.

In Ankara findet am Dienstag eine Sitzung der Parlamentariergruppe der Volkspartei statt. Es werden Erklärungen des türkischen Ministerpräsidenten Saracoglu und des türkischen Außenministers Memencoglu über die normalen Staatshaushalt für 1944 vorgelesen. 140 Millionen türkischen Lira erhält das türkische Verteidigungsministerium einen weiteren Sonderkredit von 376 Millionen, so daß insgesamt 516 Millionen türkische Lira für die Landesverteidigung reserviert sind.

Die Urkunde in Marokko haben nach einer Di-Matruha aus Tanger größere Ausmaße angenommen als man sich zunächst dachte. Auf den Häfen um die Städte Fez und Meknes ist Artillerie in Stellung gegangen, um im Ernstfall sofort eingreifen zu können.

Die Lage in Jamaica ist alles andere als rosig, schreibt der Londoner „Daily Herald“. Während die britische Obermacht, die sich in Jamaica aus nur rund 2000 Personen zusammensetzt, über die Hälfte des gesamten Bodens der Insel innehat, lebt die große Masse unter dem Elend. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf 90 000 geschätzt.

Das bolivianische Polizeipräsidium gab am Samstag die Entdeckung eines revolutionären Links-Büchlers bekannt, meldet Reuters aus La Paz. Der Innenminister sei mit der Überprüfung der von der Polizei beschlagnahmten Dokumente beschäftigt.

Der bekannte jüdische U.S.A.-Journalist I. K. Miller trat nach einem United-Press-Bericht aus New-York ganz offen für die wirtschaftliche Ausbeutung Venezuelas durch die U.S.A. ein.

General Stillwell, der Oberkommandierende der U.S.A.-Streitkräfte in Indien, wurde, wie die Tschingtung, Takungapao aus Kanton meldet, auf einer kürzlichen Inspektionsreise an der burmesischen Front verunndet. Nach derselben Quelle wurden mehrere Offiziere aus dem Stabe Stillwells getötet bzw. verunndet.

Neue Ritterkreuzträger

D.N.B. Führerhauptquartier, 4. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Ernst Anton von Krosigk, Kommandeur einer Infanteriedivision, aus Potsdam; Oberst Georg Haus, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, aus Nürnberg; Oberstleutnant Ulrich von Canstein, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, aus Dortmund; Major Richard Wasmuth, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, aus Neustadt (Kreis Elbing); Hauptmann Erich Schreiber, Führer einer Panzer-Eingreifgruppe, aus Groß-Tschorn (Pommern).

Bergeblische Diebesmüh

* Berlin, 4. März. In einem hartumkämpften Gefechtsabschnitt bei Stromograd verlor der Feind dieser Tage mehrfach in die deutschen Linien einzugreifen. Da keine Angriffe abgefangen wurden, unternahm er es in der Nacht zum 18. Februar, wiederholt durch Kaufmischer Grenadier-Regiment, aus Neustadt (Kreis Elbing); Hauptmann Erich Schreiber, Führer einer Panzer-Eingreifgruppe, aus Groß-Tschorn (Pommern).

Die neuen Schläge gegen London

„Mit den Blügangriffen 1941 vergleichbar“

H. W. Stockholm, 4. März. Die englische Agitation unternimmt große Anstrengungen, um der heimischen Öffentlichkeit das Gefühl zu vermitteln, daß alles Notwendige und Mögliche geschehe, um den verberbernden deutschen Angriffen gegen London entgegenzuwirken. Unter dem Druck der wahren Verhältnisse mußte jedoch der englische Innenminister Morrison in einer Rede, die er am 2. März in der britischen Unterhaus hielt, die Lage der Dinge in London natürlich den Umständen nach, die Angriffe der englischen Regierung große Sorgen bereitet, wie üblich in beschränkter Verantwortung einzuwickeln. Beispielsweise sagte er: Die letzten Aktionen gegen London seien zwar schwer genug gewesen, könnten aber doch nicht ganz mit den schwersten Angriffen von 1941 verglichen werden. Ähnliches aber berichtete er diese Darstellungen ebenfalls darin, daß „eine Reihe von Episoden“ der Luftbombardements doch durchaus mit den schwersten Ereignissen während der damaligen „Blügangriffe“ vergleichbar gewesen seien. Er bezifferte die Verluste der Zivilbevölkerung auf Grund der Luftangriffe auf 50 000 Tote und 168 000 Verletzte. — Bezüglich der allgemeinen Kriegslage betonte er, ein zweites Dunkertum werde es niemals geben. Worin besteht die Lage in diesem Punkt? Reagiert darauf, wie sehr immer noch der Dunkertum-Komplex im englischen Volk liegt.

Gewaltige Steppenbrände in Australien

O. Sch. Bern, 4. März. Ausgedehnte Buschfeuer züchteten in der Provinz Südwästland im Südosten des australischen Bundesstaates Victoria große Schäden an. Unter anderem griffen die gewaltigen Brände auf eine große Kohlengrube über, die der staatlichen Elektrizitätsgesellschaft gehört. Durch diese Grubenbrand mußte die Elektrizitätsversorgung für Melbourne und andere Städte Victorias vorübergehend unterbrochen werden. Der Brand umfaßte bis 50 000 Hektar und andere Gebiete. Der Brand zu Jahresbeginn hat in Victoria umfangreiche Brände riefte werden von Justizschafen vernichtet. In den Bränden kamen 43 Personen ums Leben.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Muns. Hauptvertriebler: Franz Moraller. Stell. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Das unsterbliche Gesicht

In meiner Vaterstadt gab es eine kleine Kirche mit schimmerndem Glanz...

Als dann der Weltkrieg seine Schatten auf unser kleine Stadt warf, trat das Bild des Ritters vor den Begegnungen jener Tage mehr und mehr in den Nebel des Vergessens...

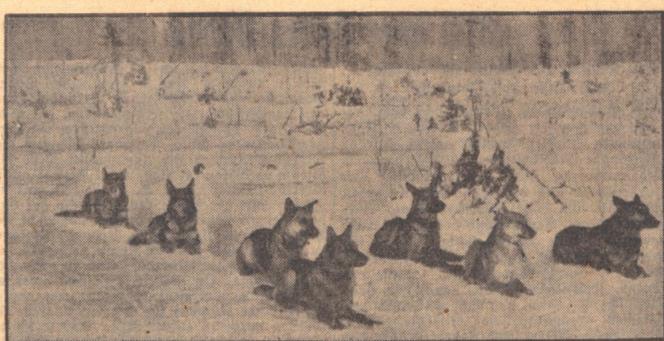
Das also hatte ich nachgehört, so gut ich es aus meiner kindlichen Vorstellung heraus vermochte und ich hatte dabei den Toten ganz so beschriebenen, wie der Ritter auf der Grabplatte...

Der Säuer und die Berliner Glocken

Von Heinrich von Kleist. Ein Soldat aus dem ehemaligen Regiment Sigonovi, ein heillos und unverbesserlicher Säuer...

Aus Mangel an Beweisen freigesprochen...

Roman von Ernst Hofmann von Schönholtz. Aus den weit offenen Türen des Domes blaugelbes Morgenlicht...



Hundestaffel im Einsatz in Karelien. Unterordnungsbildungen im geschlossenen Verband. Die Hunde reagieren auf Sichtzeichen, eine besonders schwierige Ausbildung.

schritte, die ihre Kamera einfängt, sind mehr als nur ein Spiegel des Lebens - sie sind das Leben. Welches Herz wäre träge genug, das es von diesem unheimlich nahegerückten Leben auf der Weimann nicht mitgeriffen würde!

Da wird auch einmal ein Flughafen gezelet, nahe der Küste. Die Leute machen sich eben fertig zum Einmarsch. Noch eine letzte Besprechung mit dem Staffelpiloten, ein prüfender Blick auf die Karte und dann - an die Maschinen! Ein Kommando vom Bodenpersonal hilft Kombination und Fallström anlegen. Dann klettert der Pilot in die Kanzel. Jetzt erhebt sich, schwach beleuchtet, sein Gesicht hinter der Glashaube. Aber was ist das für ein Gesicht! Ist das dem derlei Mann, der den Augenblick zuvor noch dem Kameraden ein Schwergewicht zurief, als dieser ihm das verzerrte Gesicht zeigte?

Freudlose, ist plötzlich ausgelöscht in diesem Gesicht, das in der ungewissen Nachtbeleuchtung plastisch und wunderbar gelassen wirkt, wie ein Bildwerk.

Wie ein Bildwerk - -- plötzlich überkommt es mich - und diese Vorstellung ist so erschütternd, daß mein Herz wild zu hämmern beginnt - das ist ja gar kein freies Gesicht, das sich vor mir über das Kameragerüst hebt - es ist das Gesicht des steinernen Ritters, Jug am Jug!

Ameisen haben auch Alarm

Gifftropfen verbreiten Angstgeruch - Die „Dufftraßen“ der Kork-Ameisen

Dem Breslauer Zoologen Professor Dr. Goeths sind interessante neue Forschungs-ergebnisse über die Verdauungsbedingungen der Ameisen an den Tag gekommen.

die sich dafür durch eine geheimnisvolle „Duffstraße“ und Schärben untereinander verknüpfen können. Durch den Breslauer Zoologen Professor Dr. Goeths, der insofern hier die verschiedensten Ameisenarten untersucht hat, wurden drei „Alarmstoffe“ auf diesem Gebiet festgestellt.

Probst stürzt nicht

Von Hermann von der Welthe

Valentin Probst ist der Mann für alles. Wenn in Großputzen irgendein besonderes Problem zu lösen ist, dann holt man Valentin Probst. Valentin weiß alles, Valentin kann alles und Valentin macht alles.

Wenn ein Klavier durch ein zu enges Treppenhäus zu transportieren ist - Valentin transportiert. Wenn im „Deutschen Haus“ der Saal für ein Fest zu schmücken ist - Valentin schmückt. Wenn im Schloß die großen Teppiche zu klopfen sind - Valentin klopft. Wenn gute Eltern ihren Kindern zum Weihnachtstisch den Nikolaus persönlich zeigen wollen - Valentin nitolauf.

Am Abend vor der Aufführung sah Valentin an seinem Stammtisch. Er erzählte seinen aufstrebenden Freunden: „Ich habe weiter nichts zu tun als auf die Bühne zu kommen, brauche kein Wort reden, man gibt einen Schuß ab, ich falle um, aus! Zwei Mark verdient.“

Der Apotheker Bindemann, der immer zu lustigen Streichen aufgelegte ist, sagte nur: „Eine Schande!“ Valentin machte: „Hä?“



„Tobruks“ in großer Zahl. Aus diesen eingebauten Betonassern, „Tobruks“ genannt, denn sie wurden in Afrika erfunden, kann das Maschinengewehr nach allen Seiten feuern.

kleine Bier und große Körnchen man für zehn Mark kaufen kann.

Der Apotheker wiederholte: „Jawohl, zehn Mark.“ „Abgemacht“, sagte Valentin, „ich halte stand.“

Am nächsten Abend. Das „Deutsche Haus“ war überfüllt. Es hatte sich bereits im Saal herumgedreht, daß Valentin entschlossen sei, den Kampf bis zur Entscheidung aufzunehmen. Man schloß hohe Betten ab für und gegen Valentin. Die Spannung stieg ins Ungemessene. Endlich öffnete sich der Vorhang. Das schöne Stück begann. Bereits in der zweiten Szene erschien Valentin in der Tracht eines mittelalterlichen Kaufmannes, von rechts hinten. Von links vorne kam ein Ritter, in der Hand eine moderne Mauserpistole, und gab einen Schuß auf Valentin ab.

Valentin stand unbeweglich. Der Ritter, der über der Reiche Valentins triumphale Neben schwingen sollte, war vorerst sprachlos. Aus dem Souffleurkasten rief der Flüstergeist: „Hinfallen, Probst, hinfallen!“ Valentin warf dem Flüstergeist nur einen verächtlichen Blick zu. Der Ritter verfuhrte, noch einmal zu schießen. Aber es knallte nicht. Der Ritter imitierte geistesgegenwärtig den Knall mit dem Stiefelablab.

Wußten Sie schon ... ?

- ... daß der Ohrwurm das härteste Tier der Welt ist? Er ist imstande, das 120fache seines Gewichtes zu heben und zu tragen. ... daß das heutige Mes unter dem Namen „Götterzug“ schon den alten Galliern bekannt war? ... daß der Schriftsteller Friedrich Gerstäcker, der durch seine Indianerbücher bekanntgeworden ist, einst selbst mit Wäpche und Jagdtasche den ganzen weißen Westen durchstreift hat? ... daß schon um 1760 als Vorbild für das heutigen Panzerwagens in Augsburg ein Militär-Automobil gebaut wurde, das antriebsmäßig durch Dampf angetrieben wurde und mit einer Kanone bestückt war? ... daß der Äthiopier Arbirur Sagen ein Gewicht von 150 Kilo einarmig hochstemmen konnte? Diese Leistung ist heute noch unerreicht.

vor dem Rathaus still; da bimmelt es vom Turm herab: „Kimmell, Kimmell, Kimmell, Kimmell, Kimmell, Kimmell!“ Ich sage zum Turm: Bimmle du, daß die Wolken reifen und gebecke, mein Seel, gebecke meines Vorjages, ob ich gleich durstig war, und trinke nichts. Drauf führt mich der Teufel auf dem Rücken über den Spittelmarkt; und da ich eben vor einer Kneipe, wo mehr denn dreißig Gäste beisammen waren, stehe, geht es vom Spittelmarkt herab: „Ansettel, Ansettel, Ansettel!“ Was sollt das Glas? frag' ich. Der Birt spricht: „Sech's Pfennige.“ Geb' er her, sag ich - und was weiter aus mir geworden ist, das weis ich nicht.

Der bekannte Vogel

Der Lehrer sagte zu dem kleinen Hartmann: „Nenne mit einmal einen Bekannten Vogel!“ „Emu!“ antwortete Hartmann prompt. „Reicht verdammt meinte der Lehrer: „Emu?“ Das ist doch aber kein Bekannter Vogel?“ „Doch“, erwiderte Hartmann, „der kommt doch in jedem Kreuzworträtsel vor!“

Rein! Rein! Und abermals nein! Sie allein wußte, daß es nicht so gewesen sein konnte, aber das war eben nur für sie allein ein Beweis für alle anderen hingegen nichts als eine Behauptung, die jeder anzweifeln konnte, wenn es ihm beliebt.

Das Präsidieren auf der Orgel war verdammt. Jetzt sang ein leiser Geigenlaut auf, schön und wurde zu einer Stimme, die rufte... Und eine andere, leisere Stimme gab Antwort, bis dann plötzlich die Waffe dumpfdröhnend, unterirdisch grollend dazwischenfuhr und ein donnerndes Galt zu gebieten schien... Und wieder die hellen, jubelnden Stimmen und immer wieder das Heranrollen der wogenden Wälle, die diese hellen Stimmen überdröhnten und sie mit sich hinunterstürzten in dunkle Tiefen...

Die Fränze hatte den Kopf zurückgelehnt und lautete. Diese beiden Stimmen, die einander riefen, das waren sie und Andreas. Und jene dunklen, drohenden, nachschmerzhaft überdröhnenden Stimmen... das war ihr Schicksal, das sie ausseinanderrücken wollte.

Sie hatte in die Abreise eingewilligt, schon um den ewigen Nachstellungen des Janas zu entgehen. Diese Reize war eine Frucht gewesen...

So wie die hellen Stimmen der Orgel hoch über den Kopf und gehets wurden von den sie verfolgenden, immer näher und gewaltiger herandrängelnden Stimmen der Tiefe, so war sie davon gelassen vor einem dunklen Schicksal. Immer noch wehrten sich die brühenden Wälle der Unterwelt gegen das siegreiche Vorwärtren der Kinder des Lichtes. Bis sie dann einen Augenblick stillschweben, um endlich mit einzufließen in einen jubelnden Triumphgesang, der wie zu einer Symme anknüpfte, um dann langsam zu verebben, wie das Meer nach einem Sturm die letzten Wogen gegen den Strand rollen läßt...

Das Kopftuch tief ins Gesicht und ging zum Gerichtsgebäude. „Wir fahren in der Verhandlung fort und geben an die Vernehmung des wegen Beihilfe mitangeklagten Anton Tober. Nach § 247 der Strafprozessordnung ordne ich die Entfernung des Angeklagten aus dem Sitzungssaal an, da bei dem nahen Verwandtschaftsverhältnis zu beschwerten steht, daß der Mitangeklagte im Bewusstsein des Angeklagten die Wahrheit nicht sagen werde.“

Andreas Tober wurde abgeführt, an seine Stelle trat Anton Tober. Der alte Tober war hier in Passau eine fastbekannte Figur. Gleich nach Verkauf des Waldhofs, vor nunmehr bald zwanzig Jahren, hatte er sich in der Stadt zur Ruhe gesetzt und von seinem Gelde gelebt. Alle Welt kannte das hagere kleine Männchen, zu dessen verhängeltem Bauerneigenschaft die betont häßliche Kleidung selbst heute noch immer nicht recht zu passen schien. Er galt allgemein als ein alt gewordenes, zwar unruhiges, aber liebenswürdiges Kind. Das ging allein schon daraus hervor, daß er noch in seinem höheren Lebensalter überall fürwagte „der Toni“ genannt wurde. Der Toni war ein Großsprecher, Nichtstuner und Krafcheier, ein Wirtschausgänger und Aufschneider - und trotzdem konnte ihm niemand recht böse sein. Solange er über die nötigen Geldmittel verfügte, hatte er den großen Herrn gespielt, bis verhehlte Spekulationen ihn allmählich amange, seine Tätigkeit aus den teureren Restaurants in die kleineren Kneipen der Altstadt zu verlegen, wo er im Kreise haarender Zuhörer seine oft barockförmigen Anekdöten am besten geben konnte und wo er seine letzten paar Pfennige, die ihm von einem recht erheblichen Vermögen noch übriggeblieben waren, verbrunken hatte, um dann schließlich der Wohlfaul zur Post zu fallen. Aber auch diesen Niedergang hatte er mit stolzer Ruhe und unzerbrechbar guter Laune ertragen. (Fortsetzung folgt)

